Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 3 (1996)

Heft: 24

Artikel: Nöggschti Haltstell Maartplatz Bohl : positive und negative Erfahrungen von exponierten sanggaller Schnäbeln

Autor: Koblelt, Charly

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nöggschti Haltstell Maartplatz Bohl

POSITIVE UND NEGATIVE ERFAHRUNGEN VON EXPONIERTEN SANGGALLER SCHNÄBELN

Häsch z London und z Kairo Erfolg gsuecht und Glück,
s eint isch glunge und s ander verheit.
So noch und noch häsch denn de Zauber durchblickt
und mit de Zit hät din Gwunder sich gleit.
Denn packsch du din Koffer. Es isch e so wit,
wo d langsam i d Johr inechunnsch,
und du gohsch anen Schalter und verlangsch es Billet:
„Sangallen eifach" isch no no din Wunsch.
Denn gohni nomol s Lisebüel dorus,
döt kenni jede n Egge, jedes Hus,
gang bi de Grabeschuel vebi,
döt bini no als Erstgix gsi,
und möcht nomol wie sinerzit
a üsem Chinderfästzug mit;
hangt vom Lorenzeturm de Fahne duss,
tönt ab de Falkeburg de Böllerschuss -
denn wersch du zuegeh, wenn di bsinnscht
und d Welt a allne Egge kennscht:
s Heicho uf Sanggalle isch halt doch s Schönscht!

Lisebüellied von Johann Linder, ohne Quellenangabe, ohne Jahr

HARRY HASLER, DARGESTELLT VON VIKTOR GIACCOBO, IST EIN MÖCHTEGERN-ROCKER AUS DEM THURGAU UND TRITT BEI JEDER «LÜBRIGENS»-SATIRESENDUNG DES SCHWEIZER FERNSEHENS AUF: ALS LÄCHERLICHE FIGUR, NICHT ZULETZT IHRES OSTSCHWEIZERISCHEN DIALEKTES WEGEN. SO DANKBAR SICH DIE PARODISTEN NOCH IMMER DER SPRACHWEISE VON KURT FURGLER, BEAT BREU, KURT FELIX ODER WALTER RODERER BEDIENEN – MEDIENSCHAFFENDE WIE BEAT ANTENEN, JANA CANIGA, WALTER EGGENBERGER, PATRICK SENN ODER FELIX MÄTZLER SIND TROTZ IHREM DIALEKT KEIN BISSCHEN IN FRAGE GESTELLT. EMANZIPIERT SICH DER SANGGALLER DIALEKT DURCH IHRE MEDIALEN REPRÄSENTANTINNEN?

VON CHARLY KOBELT

«Nöchschti Haltästell: Maartplatz Bohl». Wer kennt sie nicht, die Stimme des Fredy Weber. Noch nie gehört? Schämen Sie sich, Sie rücksichtsloser Förderer des Privatverkehrs! Wenn Sie die ökologische Güte hätten und ab und zu von den öffentlichen Verkehrsmitteln Gebrauch machen würden, dann wüssten Sie, wie schön Fredy Webers Stimme tönt. Der alte Mann des St.Galler Radios sagt nämlich seit Jahrzehnten schon in immer derselben Modulation Station für Station an. Da die Aufnahmen Anfang der 70er Jahre gemacht wurden, könnte man sagen: Die Angaben der Haltestellen sind jetzt schon eindrückliches Dokument eines allmählich aussterbenden Dialektes. In fünfzig Jahren, wenn Fredy Webers Stimme ihre Dienste noch immer der VBSG zur Verfügung stellen würde, müsste man wohl fast schon von einer akustischen Musealisierung sprechen...

Warum hat man sich damals bei der VBSG – nach eifrigen Diskussionen, wie Weber betont – für die Mundart entschieden? «Wie hätten sie z.B. *Riethüsli* oder *Bleicheli* angekündigt? Es gibt noch andere Beispiele. In den alten Trolleys und Autobussen sind noch Tonbänder im Einsatz, während in den neueren Wagen und in der Trogenerbahn meine Stimme digitalisiert worden ist. Geschwindigkeitsveränderungen sind so unmöglich».

Digitalisiert? Bei einem kürzlichen Ausflug ins Appenzellische, bei dem ich Gebrauch des Trogener-Bähnli machen durfte, zuckte ich geradezu zusammen, als eine astrein hochdeutsche Stimme die Haltestellen ankündigte. Ist das Trogener-Bähnli zu einem willkommenen Arbeitsgeber für arbeitslose Bühnenschauspieler und Sprecher geworden?

VBSG-Gast Fredy Weber hört auch heute noch, fünfundzwanzig Jahre nach Aufnahme seiner Stimme, immer wieder darauf, ob die Tonlage seiner Stimme richtig sei, da er sie aus seiner langjährigen Radiotätigkeit ja genau kenne. «Und ich ärgere mich auch, wenn der Wagenführer besagten Knopf zu drücken vergisst und anstelle von *St.Leonhard Hauptbahnhof* angesagt wird. Ich habe einmal einen Wagenführer darauf aufmerksam gemacht. Ich war sprachlos, als er mir antwortete: *Säged Sie, fahred Sie oder ii?*»

Wie steht Fredy Weber heute zur Sanggaller Mundart? «Ich verteidige sie und korrigiere, wo ich Fehler höre. Was nicht heisst, dass ich immer astrein spreche. Das Spitze in unserm Dialekt habe ich durch meinen zehnjährigen Aufenthalt in Bern verloren, aber – wann immer ich z.B. ein englisches Wort höre, benütze ich bewusst den schweizerischen Ausdruck. Und es gibt – weiss Gott – immer mehr neue Wörter von frustriert über lässig bis super-g... Kommt dazu, dass es in allen Mundarten der Schweiz weder Vergangenheit noch Zukunft gibt: *Mr fahred morn uf Zöri und nicht mr wärded morn uf Zöri fahre.* Oder: *Mr sind geschter uf Zöri gfahre und nicht mr fuhren (?!?) geschter uf Züri.*»

Wie hat sich die Sanggaller Mundart in den Ohren von Fredy Weber gewandelt? «Vergleichen Sie einmal die Mundart einer 80jährigen Frau und die eines 20jährigen Mädchens. Dann hören sie den Unterschied. Meine Mutter z.B. sagt noch Brod anstelle von Brot. Die eigentliche Mundart hat sich – in meinen Ohren – positiv verändert, nicht mehr so eng, so spiessig. Ausserkantonale Einflüsse haben nicht geschadet».

Weber glaubt, dass viele Leute die Durchsagen im Autobus als wertvoll erachten, «verglichen mit anderen Städten, wo die Fahrer so undeutlich ins Mikrophon hauchen, dass nur der Kenner der Stadt weiss, wo er gerade ist und die Ansage gar nicht bräuchte». Und so freut sich Weber darüber, dass viele, vor allem ältere SanggallerInnen, immer wieder sagen: «Wemer Sie scho nüme am Radio ghöred, begägne tüemmerne gliich no. Im Bus oder im Bähnli».

Astreiner Dialekt oder Allerweltsmundart?

«Ich rede gerne, wie mir der Schnabel gewachsen ist: St.Galler Dialekt, städtische Variante, spitzig und mit Zäpfchen-r», notiert der St.Galler Journalist Richard Butz in seinem 1994 erschienen Lesebuch *Mein St.Gallen.* St.Galler Dialekt sei längst kein Witzthema mehr. In seiner Schulzeit (50er Jahre) habe es kaum RadiosprecherInnen mit St.Galler Dialekt gegeben, heute habe sich das verändert. «Vor allem beim Fernsehen scheinen sie inzwischen direkt den Narren an den Ostschweizer Dialekten gefressen zu haben». Ob nun Jana Caniga, Eveline Falk, Walter Eggenberger, Beat Antenen, Matthias Hüppi, Felix Mätzler oder Patrick Senn – Sanggaller Dialekt ist heute sowohl bei Fernsehen wie auch bei Radio DRS oftgehörte Mundart.

Butz schreibt, dass es möglich sei, «dass die Mundartwelle mitgeholfen hat, Vorurteile abzubauen. Wäre dem so, hätte diese Seuche wenigstens ein Gutes gehabt. *Seuche* darum, weil die nicht mehr dialektgetreue Allerweltsmundart immer mehr zu einem Mischmasch verkommt und sich dabei immer stärker vom eigentlichen Dialekt entfernt, ihn sogar einebnet».

Beat Antenen darf als ein erfolgreicher Botschafter des Sanggaller Dialektes bezeichnet werden. Durch seine Präsenz in Radio und Fernsehen und seine klare, reine Sanggaller Mundart verhilft er dem Dialekt gesamtschweizerisch zu mehr Akzeptanz und offenen Ohren. Tatsächlich: Mag es in Zürich, Bern oder Basel noch so beliebt sein, sich über die Mundart von Beat Breu, Walter Roderer oder Kurt Furgler lustig zu machen – Beat Antenen, so stark und unverfälscht er auch sanggallert, scheint als Witzfigur ungeeignet. Antenen, der sich schon im Primarschulalter von den Mundartgedichten der Sanggaller Lyrikerin Klara Müller prägen liess, nimmt auch heute immer wieder alte Dialektbücher hervor, wenn es darum geht, Fernsehsendungen zu moderieren. Antenen bemüht sich um das Sprechen eines möglichst echten Dialektes. Der Medienprofi unterscheidet zwischen dem Gesamt- und Einzelfall Sanggaller Dialekt: «Das Gesamt-Image unserer Mundart ist immer noch angeschlagen. Ich glaube auch, dass Ostschweizer Dialekte in einer gesamtschweizeri-

schen Bewertung weit hinten landen würden». Dies, obgleich – so Antenen – der Sanggaller Dialekt nicht unsymphatische Repräsentanten hervorgebracht habe (die Gebrüder Furgler, Walter Eggenberger etc.).

Lustvolle Mundart

Antenen versucht denn auch, den echten Dialekt weiterzugeben, so etwa dem Sanggaller Radiosprecher Patrick Senn, dessen Dialekt jeweils auf DRS1 morgens zwischen 5 und 9 Uhr *(Guete Morge)* zu hören ist. Erfreulich sei, dass am Schweizer Radio mittlerweile nicht mehr so stark der «Oltener Bahnhofsdialekt» gesprochen, sondern immer mehr wieder auf die multikulturelle sprachliche Vielfalt der schweizerischen Dialekte zurückgegriffen werde.

Auch in seiner nebenamtlichen Gottesdiensttätigkeit spricht Antenen zum Teil Mundart, vor allem die Gebete: «Die Sanggaller fühlen sich dabei mehr angesprochen; vor allem bei Gebeten kommt die Direktheit und Emotionalität stärker zum Zug». Wichtig sei dabei auch die Tonlage. «Ich bemühe mich darum, auch etwas tiefer zu reden. Dies, obwohl ich eigentlich ein Tenor bin». Interessant dürfte dabei die Feststellung sein, dass je schneller man spricht, die Stimme auch automatisch etwas höher klingt. Und da die Sanggaller ja für ein ziemlich hohes Sprechtempo bekannt sind, wundert einem auch die hohe Tonlage nicht...

Die Vermittlung und Erhaltung des Dialektes sei aber auch eine Aufgabe der Pädagogen, betont Antenen. Er selbst ist froh darüber, dass er seinen Neffen wenigstens dazu gebracht habe, «einewäg» statt «eh» und «dozmol» statt «früener» zu sagen. «Fascht dä Teggel glupft» habe es ihm allerdings, als er auf der neuesten CD von *Mumpitz* das Lied *de zug, wo nienet anefahrt* gehört habe: «Wenn schon Sanggaller Mundartrock, dann singt man doch *Zog* und nicht *Zug*!» Und so verwundert es nicht, wenn Antenen nicht in den *Bus*, sondern in den *Bös* steigt oder *säle, lüütet er a oder nöd* sagt und nicht etwa *glaubsch, lüütet er a oder nöd.*

Dialekt beim Lokalradio

Bei *Radio Aktuell,* dem St.Galler Lokalradio, spielt Mundart zwangsläufig eine zentrale Rolle. Ausser den stündlichen Kurznachrichten werden sämtliche Beiträge und Moderationen in Mundart gesprochen. Die Redaktoren müssen die Nachrichtentexte also oft schriftlich in Mundart übersetzen, damit sie diese ohne Stottern ins Mikro sprechen können. Gar nicht so einfach, wie Daniel Hösli, Redaktor bei *Radio Aktuell,* mitteilt. «Viele hochdeutsche Nachrichtentexte lassen sich nicht so einfach in Mundart übersetzen. Die Mundart hat ganz andere Satzstellungen und nur zwei Zeiten – Gegenwart und Perfekt – zur Verfügung. Ausserdem ist Mundart schreiben viel schwieriger als Deutsch schreiben». Vor allem bei sehr sachlichen, technischen Nachrichten wie auch bei Berichten mit wirtschaftlichen, juristischen oder politischen Inhalten fehlen in der Mundart oft präzise Entsprechungen, ganz im Gegensatz etwa zu Sportreportagen oder Stimmungsberichten, bei denen die Mundart mit ihrer Farbigkeit sehr geeignet ist. Polizeimeldungen zum Beispiel würden konsequenterweise in Hochdeutsch gesprochen, um allfällige verhängnisvolle Missverständnisse zu vermeiden. Wie z.B. soll in Mundart *niedergestreckt* lauten? Hösli selbst ist Zürcher und spricht Zürcher Dialekt. Wie geht das bei einem Sanggaller Lokalradio? «No problem», sagt Hösli, «mein Dialekt ist bei den Ostschweizer HörerInnen akzeptiert». Zürcher Dialekt bleibt allerdings beim St.Galler Lokalsender die Ausnahme: Bei gleichwertiger Qualifikation werden Sanggaller-Mundart-Sprechende bevorzugt.